



Was schaut ihr in den Himmel? | Heike Krebs, Pfarrerin in Jockgrim

Der Feiertag Christi Himmelfahrt geht auf eine Ostergeschichte am Anfang der Apostelgeschichte zurück. Jesus begegnet seinen Freunden – und verlässt sie sogleich wieder. Er lässt sie zurück mit den Worten „**Was schaut ihr zum Himmel!**“ Soll heißen: Euer Platz ist hier auf der Erde. Hier spielt die Musik. Hier werdet ihr jetzt gebraucht. Nun macht mal selbst. Ihr könnt das!

Mit dieser Botschaft hatten die Christen in 2 Jahrtausenden immer mal wieder ein Problem. In der Frühzeit der Christenheit gab es z.B. ziemlich skurrile Asketen – die sogenannten (heute noch sprichwörtlichen) Säulenheiligen. Sie lebten auf dem Kapitell einer Säule. Über Leitern wurden sie mit Nahrung und Abendmahl versorgt. die Menschen verehrten sie.

Es gibt heute noch christliche Gemeinschaften, die sich äußerlich und innerlich zurückziehen in ihre heile heilige Welt, die sie vor dem Bösen bewahren soll. Bei den Mönchen auf dem griechischen Athos ist die gefühlte Bedrohung das Weibliche. Keine Frau darf auf den Berg. Es dürfen in der Mönchsrepublik noch nicht einmal weibliche Haustiere gehalten werden (noch nicht mal Hühner). Einzige Ausnahme: Kätzinnen. Sie werden gebraucht, weil sie bessere Mäusejägerinnen sind, als die tendenziell fauleren Kater.

Religion solle Privatsache sein, wird gerade von säkular orientierten Menschen heute oft gesagt und gefordert. Ja, niemand soll anderen die eigene Religion und Frömmigkeit aufzwingen dürfen. In einem anderen Sinne ist unser Glaube jedoch keineswegs Privatsache:

„Was schaut Ihr zum Himmel!“

Der Ort für die Nachfolge Jesu ist UNTEN.

Diakonie, Netze spannen für die Schwachen gehört zur DNA der christlichen Kirche. Tafeln, Eltern-Kind-Kuren, Frauenhäuser, Schuldnerberatung, Suchthilfe, Hospizarbeit, Hilfe für Wohnungslose sind wichtige Orte für Christliches Handeln.

Die Schere zwischen den Armen unten und den Reichen oben geht gerade in Deutschland immer weiter auf. Dies kann uns nicht egal sein. Dies ist kein Schicksal. Deshalb finde ich:

Zu unserer christlichen DNA gehört auch gesellschaftliches und politisches Engagement

- ✓ für soziale Gerechtigkeit
- ✓ für gerechte Löhne – übrigens auch bei den Kirchen
- ✓ für das Recht auf Wohnung
- ✓ für bezahlbare Wohnungen
- ✓ für gleiche Bildungschancen
- ✓ für ein gerechtes Steuersystem

In der Pandemie gibt es Hauptgewinner, die an Maskendeals Millionen verdient haben; und es gibt Menschen, die ihre wirtschaftliche Existenz verloren haben.

Gerade wird als Erfolg gefeiert, dass in Betreuungseinrichtungen oder Pflegefamilien lebende Kinder nicht mehr 75%, sondern „nur noch“ 25% ihres - z.B. in der Ausbildung oder durch Austragen von Werbeprospekten selbst verdienten Geldes - abgeben müssen. Gleichzeitig boomen Supermärkte, Discounter und große Onlinehändler. Gleichzeitig übersteigen die Nebeneinkünfte mancher Abgeordneter ihre Diäten um ein Vielfaches.

Also: **Was schauen wir zu Himmel**, sagt Jesus.

Es gibt für uns noch viel zu tun hier unten.

Die Abwesenheit des Chefs hat Menschen immer wieder verunsichert. Die unten zurückgelassenen Christen suchten sich Verbindungsoffiziere nach oben, Stellvertreter Christi, göttliche Repräsentanten, zu denen sie aufsehen konnten. Besondere Menschen sollten dafür sorgen, dass die Verbindung nach oben nicht verloren ging. Zugleich entlasteten diese die „normalen“ Gläubigen. Sie waren auch ihre Stellvertreter. Sie lebten stellvertretend für die anderen ein besonders perfektes christliches Leben.

Lukas, der Autor der Apostelgeschichte versteht Jesus so, dass Jünger keine Untertanen, keine Befehlsempfänger sein sollen, sondern eigenverantwortliche, selbständige Mitarbeitende. Sie sollen nicht aufsehen sondern ansehen, nicht aufschauen sondern hinschauen, nicht hinterherschauen sondern vorausschauen - und dann eigene mutige Entscheidungen treffen –hier unten. Etliche Haupt- und Ehrenamtliche in der katholischen Kirche haben dies getan. Gegen die offizielle Weisung des Vatikan feierten sie in einer gemeinsamen Aktion Segensgottesdienste für Paare – auch für lesbische, schwule und wiederverheiratete Paare. Chapeau!

Jünger sind Menschen, die christliches Leben, Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit nicht an andere delegieren, sondern selbst leben – im richtigen Leben - nicht nur in diakonischen Einrichtungen und Beratungsstellen, nicht nur in Kirchengemeinden und Hilfsorganisationen, während anderswo Skrupellosigkeit, Unbarmherzigkeit und himmelschreiende Ungerechtigkeit herrscht.

Während ich diesen Text verfasse, kommt im Radio die Meldung, dass in England wieder Zuschauer in die Stadien dürfen. Die Liverpool-Hymne „You'll never walk alone“ wird angespielt. „Ihr geht nicht alleine, aber das Geschäft machen allein wir!“ denken sich viele Club-Bosse. Gut, dass – endlich mal – ein Aufschrei durch Fußball-Europa ging, als es einige Bosse mit ihrer geplanten Super-League endgültig zu weit trieben mit dem immer noch viel zu großen viel zu gierigen Geschäft. Ich frage mich: Warum holen sich die Menschen ihr verkauftes Spiel nicht zurück? Ich frage mich: Warum finden schon kleine Jungs es richtig und gerecht, wenn Fußballprofis in großen Vereinen so unfassbar viel mehr verdienen als beispielsweise die Hebammen, die ihnen ins Leben geholfen haben.

„Was schaut Ihr zum Himmel!?“ sagt Jesus.

Schauen wir doch stattdessen dahin, wo Unrecht zum Himmel schreit.